

Eine Fideliskirche in Sigmaringen im 19. Jahrhundert

von Otto H. Becker

1. Vorbemerkung

Der Neubau der Sigmaringer Stadtpfarrkirche St. Johann Evangelist in den Jahren 1757 und 1763 war vornehmlich aus dem Bestreben erwachsen, dem 1746 heiliggesprochenen Märtyrer St. Fidelis in seiner Geburtsstadt einen würdigen Ort der Verehrung zu verschaffen¹. Der damals im linken Querarm des Gotteshauses eingerichtete Fidelisaltar² mit der Fideliswiege und dem kostbaren Armreliquiar bildet seitdem den sakralen Mittelpunkt des Fideliskults in Hohenzollern.

Dessen ungeachtet, hielten es Geistliche und Honoratioren nach dem Anschluß der nahezu rein katholischen Fürstentümer Hohenzollern-Hechingen und Hohenzollern-Sigmaringen 1850 an das protestantische Preußen³ für geboten, dem heiligen Kapuzinerpater Fidelis in Sigmaringen, seit 1852 Sitz der preußischen Regierung der Hohenzollerischen Lande, eine eigene Fideliskapelle zu errichten. Das ehrgeizige Vorhaben konnte man schließlich nicht verwirklichen; statt dessen wandelte man 1859 die Johannes dem Täufer dedizierte Kirche des 1818 im vormaligen Franziskanerkloster im Sigmaringer Stadtteil Hedingen gegründeten Gymnasiums⁴ in eine Fideliskirche um.

Die Landesgeschichte Hohenzollerns hat den Bemühungen um den Bau einer Fideliskapelle bisher noch keine Beachtung geschenkt. Nur ganz verein-

1 Otto H. Becker; in: Sigmaringen, Ein historischer Führer, hrg.von Maren Kuhn-Rehfus, Sigmaringendorf 1989, 100.

2 Zur Baugeschichte zuletzt Manfred Hermann, Sigmaringen - St. Johann (Schnell - Kunstführer Nr. 209), München/Zürich 19762. Otto H. Becker, Die Stadtpfarrkirche St. Johann Evangelist; in: Kirchweih St. Johann 1763-1988, hrg. vom Förderverein für die Kirchenrenovation und dem Pfarramt St. Johann, Sigmaringen 1988, 91-105. Vgl. auch Wolfgang Urban, Theologische Ästhetik und Bildbedeutung in den Fresken des Andreas Meinrad von Au in Wald und in Sigmaringen; in: Andreas Meinrad von Au 1712-1792, Katalog zur Ausstellung, Sigmaringen 1992, 86-100.

3 Hierüber grundlegend Eberhard Gönner, Die Revolution von 1848/49 in den hohenzollerischen Fürstentümern und deren Anschluß an Preußen (Arbeiten zur Landeskunde Hohenzollerns 2), Sigmaringen 1952. Fritz Kallenberg, Landesgeschichte in Hohenzollern, Der Hohenzollerische Geschichtsverein im Spannungsfeld von Lokalpatrotismus und Geschichtswissenschaft; in: Zeitschrift für Hohenzollerische Geschichte 15 (1979), 9-90, bes. 17 ff.

4 Zur Geschichte des Sigmaringer Gymnasiums siehe Roman Stelzer, Geschichte der Gründung und Entwicklung des Gymnasiums Hedingen; in: Programm des Königlichen katholischen Gymnasiums Hedingen bei Sigmaringen vom Schuljahr 1867/68, Sigmaringen 1868, 1-63. Ernst Wagner, Das Gymnasium in Sigmaringen 1818-1961, Sigmaringen 1961, 15 ff.

zelt wird der Patroziniumwechsel der Hedinger Kirche vermerkt⁵. Mit vorliegender Studie soll diese Lücke nunmehr geschlossen und damit auch ein Beitrag zur Fidelisverehrung in Hohenzollern geleistet werden⁶.

2. *Der Plan zur Errichtung einer Fideliskapelle*

Das Vorhaben zum Bau eines Gotteshauses zu Ehren des Heiligen Fidelis entstand in den Reihen des Sigmaringer Borromäusvereins⁷. Auf einer Versammlung dieses Zirkels am 9. Februar 1853 wurde der Beschluß gefaßt, zur Errichtung einer Fideliskapelle in Sigmaringen Geldbeiträge zu sammeln. Das zu diesem Zweck berufene zwölköpfige Komitee unter dem Vorsitz des Geistlichen Rates Fidelis Engel (1769-1853)⁸ veröffentlichte im Amtsblatt der Königlich Preußischen Regierung zu Sigmaringen vom 17. April d.J. einen von dem späteren Sigmaringer Stadtpfarrer Silvester Miller (1806-1869)⁹ verfaßten «Aufruf zu Beiträgen für den Bau einer Kapelle zu Ehren des heiligen Fidelis in der Stadt Sigmaringen»¹⁰. Die Anzeige wurde von allen Mitgliedern des Fideliskomitees unterzeichnet. Darunter befanden sich außer dem Vorsitzenden Persönlichkeiten wie der Regierungsdirektor Johann Quirin Mock (1769-1867), Fidelis Gastel, der von 1845 bis 1871 das Amt des Sigmaringer Stadtbürgermeisters bekleidete, und Dr. Roman Stelzer (1822-1879), der Rektor des Hedinger Gymnasiums¹¹.

In dem Aufruf wird der beabsichtigte Bau einer Fideliskapelle zunächst als ein Werk der Dankbarkeit für die vielen Wohltaten dargestellt, die der Stadtpatron seinen Mitbürgern, insbesondere mit seiner Stipendienstiftung¹² erwiesen hat. Daß das Fideliskomitee mit dem Vorhaben vor allem aber eine

- 5 So Stelzer, 31. Edmund Bercker, Die Kirchen-, Kapellen- und Altarpatrozinien im Kreis Sigmaringen (Arbeiten zur Landeskunde Hohenzollerns 6), Sigmaringen 1967, 123.
- 6 Die folgenden Ausführungen stützen sich vornehmlich auf eine Darstellung, gen. Urkunde vom 15. Oktober 1870 die Renovation der Gymnasialkirche Hedingen (1858 und 1859) betr., die im St[ats-]A[rchiv] Sigmaringen Ho 339 A (Staatl. Gymnasium Sigmaringen) Bd. 1 Nr. 457 verwahrt wird. Mehrschrift auch ebd. Depositum Fürstl. Hohenz. Haus- und Domänenarchiv DS 92 NVA 29.126.
- 7 Vgl. hierzu Kallenberg, 71.
- 8 Über Engel siehe Otto H. Becker, Verzeichnis der Sigmaringer Pfarrherren; in: Kirchweih St. Johann 1763-1988, hrg. vom Förderverein für die Kirchenrenovation und dem Pfarramt St. Johann, Sigmaringen 1988, 41 f.
- 9 Ebd., 44.
- 10 Amtsblatt der Königlich Preußischen Regierung zu Sigmaringen Nr. 16 vom 17. April 1853, 116 f.
- 11 Das Bild eines aufrechten Pädagogen, Dr. Roman Stelzer im Mittelpunkt der 150-Jahrfeier des Hedinger Gymnasiums; in: Hohenzollerische Zeitung Nr. 169. 1968. Josef Mühlebach, Bedeutende Persönlichkeiten aus der Stadt Sigmaringen; in: 900 Jahre Sigmaringen, Sigmaringen 1977, 124 ff.
- 12 Thomas Geiselhart, Das St. Fidelisshaus und die Studienstiftungen in Hohenzollern, Sigmaringen 1868, 15 f.

Aktivierung und Sammlung der Katholiken in der Stadt und ihrem Umland zu erreichen beabsichtigte, wird aus der folgenden Passage des Aufrufs deutlich: «Alle, denen Glaube und Treue Alles gelten, schaaren sich einmütiger zusammen, um gemeinsam das Gute nach Kräften zu fördern. In welchem Werke könnten wir aber besser uns vereinigen, als im Baue eines Gotteshauses zu Ehren des heiligen Fidelis? Der heilige Fidelis, d.i. der Gläubige und Treue! In diesem Namen schon liegt Alles, was uns Noth thut und unser Streben bezeichnen soll: Glaube und Treue»¹³!

Eine Woche später rief der Vikar Xaver Dannegger von Hechingen in seiner Predigt am Fidelisfest die in der Stadtpfarrkirche St. Johann versammelten Gläubigen zur Mitwirkung an dem projektierten Bau auf. Der Geistliche führte darin u.a. aus: «Ich sehe nämlich diese Beisteuer zur Fidelis-Kapelle als eine schöne Gelegenheit an, wo wir unserem Glauben und unserer Kirche vor der Welt ein Zeugniß geben können; und daß es eine solche Gelegenheit sei, wer wird es bestreiten? Zeigen wir nicht durch diese Beisteuer, daß wir Söhne sind der katholischen Kirche; bekennen wir dadurch nicht unsern Glauben, namentlich an die Fürbitte der Heiligen; sprechen wir dadurch nicht aus, daß wir an ihrer Verehrung halten...»¹⁴?

Nach dem Tod von Pfarrer Fidelis Engel im Sommer 1853 übernahm zunächst Regierungsdirektor Mock den Vorsitz des Fideliskomitees, um dieses Amt dann am 12. Dezember d.J. an den neuen Stadtpfarrer von Sigmaringen und Regierungsschulrat Johann Heinrich Anton Lampenscherf (1812-1870) abzugeben. Diesen hatte der zurückgetretene Regent, Fürst Karl Anton von Hohenzollern-Sigmaringen (1811-1885), als Militärfarrer im Rheinland und in Westfalen kennengelernt und als Patronatsherr dann auf die vakante Stadtpfarrei St. Johann präsentiert¹⁵.

Dem neuen Vorsitzenden, der von dem Bedürfnis einer weiteren Kirche in Sigmaringen nicht überzeugt war, schwebten ganz andere Pläne bezüglich des Vorhabens des Fideliskomitees vor. So wird bereits in einer am 12. Dezember 1853 an den Freiburger Erzbischof Hermann von Vicari abgefaßten Eingabe die Ansicht geäußert, daß es zweckmäßiger sei, statt des Baus einer besonderen Fideliskapelle dem Heiligen einen Altar in der Hedinger Gymnasiakirche zu weihen und diesen mit seinem Bilde zu schmücken.

Neben der ablehnenden Haltung des Vorsitzenden gegenüber einem Neubau durften hierbei möglicherweise auch der wider Erwarten geringe Eingang an Geldspenden für die Kirche eine Rolle gespielt haben. Die Idee Lampenscherfs war jedoch bestechend, gilt doch der Heilige Fidelis als der Patron der Schüler und Studenten.

13 wie Anm. 10, 117.

14 Predigt am Feste des heiligen Blutzegen Fidelis, den 24. April 1853, in der Stadtpfarrkirche zu Sigmaringen, gehalten von Xaver Dannegger, Vikar in Hechingen, Sigmaringen 1853, 14.

15 Becker, Verzeichnis der Sigmaringer Pfarrherren, 44.

Der Vorsitzende konnte seine vorgeschlagene Minimallösung im Fideliskomitee offensichtlich dann doch nicht ganz durchsetzen. Am 11. April 1855 faßte das Gremium nämlich einstimmig den Beschluß, zwar von dem ursprünglichen Vorhaben abzugehen und dafür in der Hedinger Gymnasialkirche einen neuen Altar mit dem Bilde des heiligen Fidelis zu erstellen, doch sollte dann der Heilige auch als Patron des Gotteshauses verehrt werden. Schon am folgenden Tag stellte das Fideliskomitee beim Provinzialschulkollegium in Koblenz, dem das Gymnasium in Sigmaringen unterstand, den Antrag, den Altar in der Hedinger Kirche neu bauen und dem heiligen Fidelis dedizieren zu dürfen, wodurch die Gymnasialkirche dann auch den Namen «Fideliskirche» erhalten sollte. Die Behörde stimmte dem Vorschlag unter der Bedingung zu, daß die Kirche Eigentum des Gymnasiums bleibe, der Gymnasialgottesdienst in keiner Weise beeinträchtigt und die Harmonie in der künstlerischen Ausschmückung der Kirche, vor allem im Hinblick auf die beiden Seitenaltäre nicht auffallend gestört würde.

3. *Die Umwandlung der Gymnasialkirche in eine Fideliskirche*

Allen Beteiligten wurde alsbald klar, daß das neue Vorhaben nur im Zusammenhang mit einer gründlichen Renovation des Inneren der Gymnasialkirche durchgeführt werden konnte. Hierzu reichten aber weder die Mittel des Fideliskomitees noch die des Gymnasialverwaltungsrates aus.

Die Gymnasialkirche war seit 1844 aber auch Grablege des fürstlichen Hauses Hohenzollern-Sigmaringen¹⁶. Am 6. Mai 1855 richteten deshalb Rektor Dr. Stelzer und Religionslehrer Schanz ein Schreiben an Fürst Karl Anton mit der Bitte, an der Realisierung des Projekts mitzuwirken. Der Fürst ließ den Petenten seine Bereitschaft hierzu ausrichten, wünschte jedoch weitere Informationen über die Art und Weise der beabsichtigten Renovation der Kirche sowie über die erforderlichen und bereits zur Verfügung stehenden Mittel. Schließlich bildete man im September d.J. eine Baukommission, der Hofkammerrat Stoppel, Stadtpfarrer Lampenscherf und als Vertreter des Gymnasialverwaltungsrats Rektor Dr. Stelzer angehörten.

Am 15. September 1855 beantragte das Fideliskomitee bei Erzbischof von Vicari die kirchliche Genehmigung des Projekts, die es dann auch mit Anordnung vom 21. September erhielt. Unterm 20. Juni 1856 erließ das Ordinariat jedoch die Anordnung, daß die Gymnasialkirche, sobald sie unter das Patrozinium des heiligen Fidelis gestellt sei, nie zum Mitgebrauch für protestantischen Gottesdienst verwilligt werden sollte.

Bald nach der Bildung der Baukommission erhielt der Baumeister Wilhelm Laur (1820-1901) den Auftrag, von den drei neuen Altären (Hauptaltar und zwei Nebentätere) und von den Verschönerungen im Kircheninneren Pläne zu entwerfen. Als dieser versetzt wurde, vollendete sein Bruder, der fürstliche Bauinspektor Josef Laur (1817-1886), den Auftrag. Danach sollte allein

16 Stelzer, 31. Bercker.

der Hochaltar 2281 fl 38 kr kosten. Das Fideliskomitee erklärte sich darauf hin nicht imstande, den Hochaltar nach den vorgelegten Zeichnungen ausführen zu lassen.

Man legte die Zeichnungen dann dem Bildhauer J.N. Meintel in Horb am Neckar vor. Dieser signalisierte seine Bereitschaft, die Pläne auszuführen, machte dann aber den Vorschlag, die Altäre nach eigenen Entwürfen zu einem niedrigeren Preis herstellen zu dürfen. Dieser erhielt daraufhin den Auftrag, Pläne für den Bau der Altäre auszuarbeiten.

Die von Meintel schließlich vorgelegte Arbeit und der Kostenanschlag für den Hochaltar in Höhe von 1411 fl 12 kr fand zwar die Zustimmung der Baukommission, nicht aber die des Fürsten Karl Anton. Rektor Dr. Stelzer begab sich daraufhin im September 1856 auf das fürstliche Landgut Weinburg (heute Marienburg der Steyler Missionsgesellschaft)¹⁷, um den Fürsten für die Pläne Meintels zu gewinnen, doch dieser ließ sich davon nicht überzeugen. Im Frühjahr 1857 entschied sich der Fürst vielmehr für die ursprünglichen Baupläne von Josef Laur, die er mit einigen Korrekturen versehen hatte.

In weiteren Verhandlungen der Baukommission im September 1857 wurde auch die Frage erörtert, ob es nicht zweckmäßiger sei, die alten Altäre zu renovieren als neue zu bauen. Dieser Plan scheiterte schließlich an dem Gebot, daß die vorgesehene Dedikation des Hochaltars als Fidelispatrozinium an einem schon geweihten Altar nicht vorgenommen werden durfte.

Als sich dann auch die Baukommission für die Ausführung der Pläne Laurs einsetzte, erklärte das Fideliskomitee, zum Bau Mittel in Höhe von 1028 fl 13 kr zur Verfügung zu stellen und seine Bereitschaft, auch weiter Geld für diesen Zweck zu sammeln. Aus der Kasse des Studienfonds stand ein Zuschuß von 549 fl 34 kr in Aussicht. Am 9. April 1858 bewilligte Fürst Karl Anton von Hohenzollern-Sigmaringen einen Gnadenbeitrag von 3000 fl aus der Hofkasse und erteilte seinem Hofbauinspektor Josef Laur die Erlaubnis, die Herstellungsarbeiten zu überwachen und zu leiten. Nach der Bezahlung der schon angefallenen Kosten standen für die Renovation der Gymnasialkirche schließlich 4684 fl 42 1/2 kr zur Verfügung. Die Verwaltung der Baukasse oblag dem Sigmaringer Stadtrechner Dannegger.

Der Vertrag über die Herstellung der drei Altäre zum Preis von 2907 fl wurde am 25. Mai/10. Juni 1858 mit dem Bildhauer Meintel aus Horb am Neckar abgeschlossen. Die Restaurierung der Gemälde wurde dem Sigmaringer Maler Lütz übertragen. Die farbigen Fenster im Chor lieferte die Glashandlung Karl Hildebrand in München. Die übrigen Arbeiten besorgten Sigmaringer Handwerker.

Die Bauarbeiten wurden im Sommer 1858 in Angriff genommen, im Herbst 1858 fortgesetzt und im Frühjahr 1859 vollendet. Der Hochaltar (Fidelisaltar)

17 Hierüber Otto H. Becker, Zur Geschichte der Weinburg bei Rheineck am Bodensee; in: Hohenzollerische Heimat 43 (1993), 22-26.



Der heilige Fidelis von Sigmaringen mit der Fideliskirche Heddingen und dem Fidelishaus. Druck C. Tappert, Sigmaringen (um 1860). Vorlage: Sammlung Heinz Gauggel, Sigmaringen (Photo: Staatsarchiv Sigmaringen 1996).

wurde in der zweiten Hälfte im Mai aufgestellt. Die Seitenaltäre (Muttergottesaltar und Antoniusaltar) folgten bald nach. Die Weihe des Hochaltars vollzog am Tag des Fidelisfestes, der wegen des Osterfests am 24. April auf den 28. Mai verlegt worden war, der Kapuzinerpater Theodosius. Die Gymnasialkirche galt damit als «Fideliskirche»¹⁸.

4. *Ein weiterer Patroziniumwechsel der Hedinger Kirche*

Das Patrozinium St. Fidelis der Hedinger Kirche hatte nur 30 Jahre Bestand. Mit Kaufvertrag vom 26. Februar/1. März 1889 erwarb Fürst Leopold von Hohenzollern (1835-1905) vom Gymnasialverwaltungsrat das Gotteshaus¹⁹, um dieses zu einer repräsentativen Grabeskirche ausbauen zu können. Hierfür ließ der Fürst nach Plänen seines Hofbau Rates Johannes de Pay (1844-1899) nach Abbruch des Chors der Kirche einen klassizistischen Kuppelbau anfügen, dessen Gruft die Grablege des fürstlichen Hauses Hohenzollern(-Sigmaringen) birgt²⁰. Seit dem Ausbau weist die Hedinger Kirche das Patrozinium «Erlöserkirche» auf²¹.

Die Funktion der ehemaligen Fideliskirche übernahm die Fideliskapelle, die Pfarrer Thomas Geiselhart (1811-1891) in seinem 1856 eröffneten Knabenseminar, dem «Seminarium Fidelianum», eingerichtet hatte²². Die Kapelle in dem Haus, das nach der Überlieferung als die Geburtstätte des Stadtpatrons gilt²³, birgt neben Kunstwerken²⁴ und Reliquien des Stadtpatrons²⁵ vor allem die Fideliskanzel, die Thomas Geiselhart auf seiner Wallfahrt 1884 in Seewis (Graubünden) erworben hatte²⁶.

Der Fidelisaltar, für den man in der nunmehrigen Erlöserkirche keine Verwendung mehr hatte, kam zunächst zur Verwahrung in das Gebäude des ehemaligen Augustinerchorfrauenstifts Inzigkofen bei Sigmaringen. Auf Bit-

18 Bercker. Die Provinzzugehörigkeit des P. Theodosius konnte nicht eruiert werden.

19 StA Sigmaringen Depositum Fürstl. Hohenz. Haus- und Domänenarchiv DS 92 NVA 24.314.

20 Hierzu Walther Genzmer (Bearb.), Die Kunstdenkmäler Hohenzollerns, Bd. 2: Kreis Sigmaringen, Stuttgart 1948, 300.

21 Bercker.

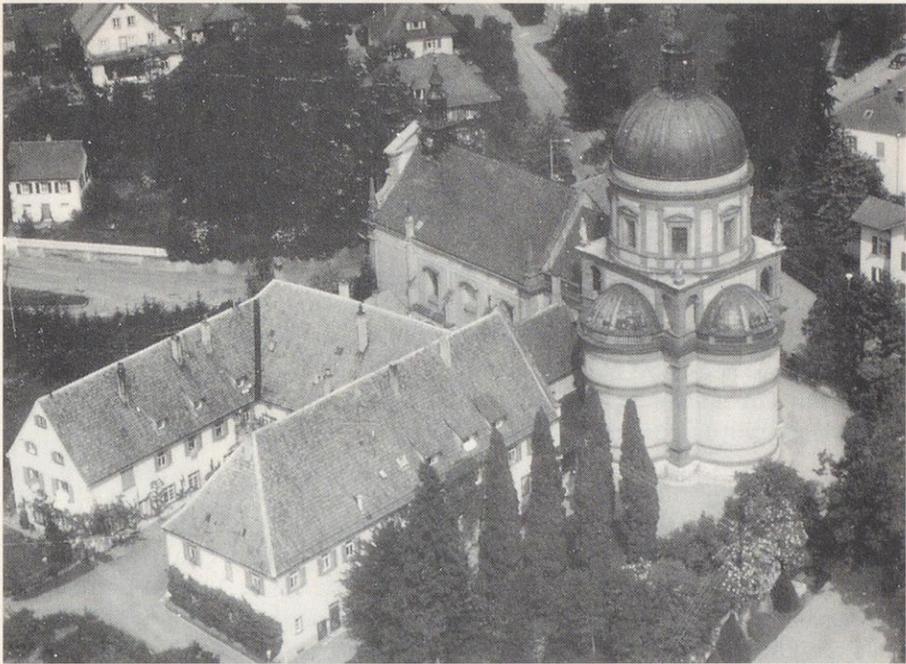
22 Geiselhart, 11; St. Fidelis Haus zu Sigmaringen. 1857-1907, ein Gedenkblatt zum Jubelfest des 50jährigen Bestehens des Erzbischöflichen St. Fidelis-Konvikts. Gefeiert: 16. Mai 1907. Sigmaringen 1907, 5.

23 Nach Maren Kuhn-Rehfus, Die Sigmaringer Familie Roy. Verwandtschaftsbeziehungen, Vermögensverhältnisse und gesellschaftliche Stellung; in: Zeitschrift für Hohenzollerische Geschichte 7/8 (1972), 25 f. muß dagegen der ehemalige Gasthof «Adler», die heutige «Traube», am Marktplatz als das Geburtshaus des heiligen Fidelis angesehen werden.

24 Hierzu Genzmer, 317 f.

25 Richard Schell, Fidelis von Sigmaringen 1577-1977, Der Heilige in Darstellungen der Kunst aus vier Jahrhunderten, Sigmaringen 1977, 232 f., 236.

26 Über den Kauf der Kanzel in Seewis siehe Ouidam, Lebensbilder, Erinnerungen an den Geistlichen Rat Thomas Geiselhart; in: Katholisches Sonntagsblatt 43 (1892), 302.



Das ehemalige Franziskanerkloster Hedingen, von 1818 bis 1893 Sitz des Sigmaringer Gymnasiums, mit der ehemaligen Gymnasialkirche, von 1859 bis 1889 Fideliskirche, und der 1889 im klassizistischen Stil angebauten Grablege des fürstlichen Hauses Hohenzollern-Sigmaringen.

ten von Pfarrer Fridolin Stauß (1852-1914)²⁷ schenkte Fürst Leopold den Altar im Januar 1892 der Pfarrkirche von Steinhofen (heute Gemeinde Bisingen, Zollernalbkreis)²⁸. Auch die beiden Seitenaltäre der ehemaligen Fideliskirche, der Muttergottes- und der Antoniusaltar, kamen nach Steinhofen, wo sie heute noch die Pfarrkirche St. Peter und Paul zieren²⁹.

Heute erinnern an das ehemalige Patrozinium St. Fidelis der Erlöserkirche Hedingen nur noch ein Ölgemälde des Stadtpatrons, das um 1850 von Friedrich Ölschlägel angefertigt wurde³⁰, und eine Fidelis-Statue auf der Umfassungsmauer der Terrasse. Letztere schuf um 1760 der Haigerlocher Bildhauer Johann Georg Weckenmann³¹.

27 Über den Geistlichen, der sich vor allem auch als Kunstsammler einen Namen gemacht hat, s. Anton Pfeffer, Dekan Fridolin Stauß-Steinhofen; in: Hohenzollerische Jahreshefte 15 (1955), 50-67.

28 StA Sigmaringen Depositem Fürstl. Hohenz. Haus- und Domänenarchiv NVA 24.297.

29 Vgl. hierzu Walter Genzmer (Bearb.), Die Kunstdenkmäler Hohenzollerns. Bd. 1: Kreis Hechingen, Hechingen 1939, 281. Zweihundert Jahre Sankt Peter und Paul-Kirche in Steinhofen. 1995, 31.

30 Schell, 27 f.

31 Genzmer, 302. Schell, 182. Ulrike Elisabeth Weiß, Johann Georg Weckenmann (1727-1795), Bildhauer des Fürsten Joseph Friedrich von Hohenzollern-Sigmaringen; in: Zeitschrift für Hohenzollerische Geschichte 28 (1992), 139.